

HAUS- UND HOFFORMEN

(Karten H 1-H 6)

von HANS GSCHNITZER UND WILFRIED KELLER

1. Einleitung

Als zu Beginn der 80er Jahre der Herausgeber des Tirol-Atlas Hans Gschnitzer einlud, das Thema Haus- und Hofformen zu übernehmen, ging dieser von der Vorstellung aus, im wesentlichen auf den Veröffentlichungen von Hermann Wopfner und Karl Ilg aufzubauen zu können und die Fehlstellen, insbesondere in den angrenzenden Gebieten wie in Südbayern, der Ostschweiz, im Trentino, Cadore und in Salzburg, durch Eigenerhebungen zu ergänzen. Er bedachte aber nicht, wie sehr alle bisherigen Forschungen vom Gesichtspunkt des historisch orientierten Hausforschers bestimmt waren und dass Aufnahmen aus der Nachkriegszeit mittlerweile nicht mehr aktuellen, sondern zum Teil schon historischen Charakter besitzen.

Da als Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs seit den 60er Jahren die Bautätigkeit auch vor der bäuerlichen Siedlung nicht Halt gemacht, diese vielmehr einschneidend verändert hat und zugleich zahllose landwirtschaftliche Betriebe aufgegeben worden sind, ergibt sich gegenüber den historisch orientierten oder unterdessen veralteten Forschungsergebnissen heute ein deutlich anderes Bild.

Nennt Hermann Wopfner (Wopfner H. (1923): Das Tiroler Bauernhaus, Sonderdruck aus: Ein Buch für das Tiroler Haus, S. 12, Innsbruck, Wopfner, H. (1933): Entstehung und Wesen des tirolischen Volkstums. Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft. In: Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte, Geistiges Leben, S. 229, München) den Mittertennhof in seiner Urform noch als charakteristisch für das Inntal zwischen Telfs und der Zillermündung, so sind heute selbst in Thaur, wo der Bestand an Mittertennhöfen besonders hoch war, nur noch wenige Mittertennhöfe zu finden. Ein anderes Beispiel: Das Flurküchenhaus im Lechtal kann nur noch rekonstruiert werden und hat sich in nahezu allen Fällen in ein Eckflurhaus verwandelt. Karl Ilg (Ilg, K. (1979): Die bäuerlichen Haus- und Hofformen in Tirol und ihre Ursprünge im Spannungsfeld der deutschen Hauslandschaft. In: Innsbrucker Geographische Studien 6 (Leidlmair-Festschrift II), S. 141-163, Innsbruck) hat diesen Tendenzen Rechnung getragen und in seinen Forschungen auch die neuere Entwicklung der Haus- und Hofformen berücksichtigt. Die unter Hans Weingartner nach dem Krieg in Gang gesetzte flächendeckende Aufnahme von Bauernhöfen in Form einer Kartei sollte in ihrer Zusammenfassung dem selben Ziel dienen wie die vorliegenden Blätter des Tirol-Atlas, hat aber unterdessen bereits historischen Wert. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieses reichen Materials wird derzeit im Tiroler Kataster vorgenommen.

Die Absicht, auch die Bauweise der Wirtschaftsgebäude kartographisch darzustellen, wurde nach einigen Vorarbeiten verworfen. Einerseits mangelt es dafür an entsprechenden Forschungen - nur wenige Volkskundler wie Oskar Moser (Moser, O. (1986/87): Zur Frage der Dachgerüste in den Hauslandschaften Österreichs - Feststellungen und Aufgaben. In: Jahrbuch für Hausforschung 36/37, Söbernheim) zeigten für Stall und Stadel wissenschaftliches Interesse - , andererseits ergaben die Feldaufnahmen, dass wirtschaftliche Notwendigkeiten, wie etwa Rationalisierung und Automatisierung der Stallarbeit, höhere Ansprüche an Belüftung und Beleuchtung sowie Forderungen des Tierschutzes, zu Neuerrichtungen von Wirtschaftsgebäuden im ganzen Land führten und dass so die wesentlichen landschaftsgebundenen Merkmale verwischt wurden oder verschwanden. Seit gut 15 Jahren werden in ganz Österreich im Baukastensystem produzierte Fließbandställe und -scheunen anstelle alter Futterhäuser aufgestellt, ohne auf traditionelle regionale Eigenheiten Rücksicht zu nehmen. Eine Karte ihres Istzustandes wäre also eher uninteressant, es sei denn, man richtet den Blick auf die aktuelle landwirtschaftliche Praxis, die mit

der alten Baustuktur oder dem Herkommen nur wenig zu tun hat, wie automatisches Entmisten, Güllewirtschaft, Laufstall, Silofütterung oder biologische Tierhaltung. Dies jedoch berührt den Aufgabenbereich des Landwirtschaftsingenieurs, nicht mehr jenen des Volkskundlers im allgemeinen oder des Hauskundlers im besonderen.

Der Zielsetzung des Tirol-Atlas entsprechend dokumentieren die Blätter der Haus- und Hofformen den heutigen Stand und bieten damit Behörden, Ämtern, Architekten und Baumeistern, die sich mit dem landwirtschaftlichen Bauwesen zu befassen haben, eine verständliche und damit verwendbare Grundlage zur sinnvollen Fortführung ortsgebundener Bautraditionen. Dennoch hat der Autor die letzten wertvollen Zeugnisse älterer Kulturstufen eingebunden, indem er beispielsweise die wenigen Strohdächer in Südtirol auch kartographisch berücksichtigt.

Selbstverständlich sind die rund 5000 Bauernhäuser, welche erst nach 1945 neu errichtet, vollständig umgebaut oder erneuert wurden, in die Karte einbezogen, sofern sie sich den historischen Haus- und Hofformen zuordnen lassen. Neubauten aber, die unverkennbar Neuentwicklungen repräsentieren, fanden keinen Niederschlag, da ihre Menge und ihre regionale Streuung eine kartographische Umsetzung erschweren.

2. Verbreitung der Haus- und Hofformen (Karte H 1)

Die Karte H 1 bietet dem Betrachter eine Zusammenschau des umfangreichen und komplexen Themenkreises der Haus- und Hofformen, indem drei Darstellungsebenen wiedergegeben werden, und zwar flächenhaft die Ausdehnung der Hofformen, punkthaft die Verbreitung der Hausformen und linienhaft die Typen der regionalen Ausprägung.

Hofformen

Für die Wiedergabe der Haus- und Hofformen hat sich eine farbige flächenhafte Darstellung, beschränkt auf den Siedlungsraum, als geeignet erwiesen, wobei zwischen Einhöfen (grün) und Paarhöfen (beige) unterschieden wird:

Einhof: Wohn- und Wirtschaftsgebäude unter einem Dach

Paarhof: Wohn- und Wirtschaftsgebäude getrennt, in unterschiedlicher Anordnung.

Wenn in früheren Versuchen, die Verbreitung der Hofformen dieses Raumes im Kartenbild zu veranschaulichen, auch Haufen- und/oder Mehrhöfe eingezeichnet wurden (Gschnitzer, H. (1993): Karte der Haus- und Hofformen. In: Atlas für Südtirol, 3. Aufl., Bl. 26, Wien-Bozen), so standen dabei baugeschichtliche Überlegungen im Vordergrund. Eine Karte, die den Stand des späten 20. Jhdts. zeigen soll, wird aufgrund der spärlichst vorhandenen Reste an Haufen- bzw. Mehrhöfen auf eine derartige Wiedergabe verzichten können.

Einzelne Übergangsformen sind kartographisch nicht eigens ausgeschieden, sondern einem der beiden Haupttypen zugeordnet worden. So findet sich das Weinbauerngelände mit seiner Verbreitung im Etschtal, das - wie im Beitrag bereits beschrieben - zwischen Ein- und Haufenhof steht, bei den Einhöfen. Das Durchfahrtshaus im westlichen Tirol hingegen, bei dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude zwar aneinander gebaut sind, aber getrennte Baueinheiten darstellen, ist als Paarhof anzusehen. Das Osttiroler Mittelflurhaus mit seinem überdachten Hofraum wird hier aufgrund seiner äußereren Erscheinungsform als Einhof betrachtet, auch wenn die Literatur zu unterschiedlichen Bewertungen kommt.

Die Verteilung von Ein- und Paarhöfen scheidet Landschaftsräume mit eindeutiger Prägung von jenen Gebieten, die ein Bild bunter Durchmischung abgeben. In der Karte sind die Misch- und Übergangsgebiete durch Streifensignaturen unterschiedlicher Breite in Grün (Einhof) oder Beige (Paarhof) wiedergegeben, wobei eine exakte quantitative Aussage freilich nicht abgeleitet werden kann. Eine siebenteilige Abstufung jedoch erleichtert dem Kartenbenutzer neben der klaren Unterscheidung der beiden Haupttypen die Einschätzung, in welchem Verhältnis Ein- und Paarhöfe in den Übergangsräumen auftreten.

So etwa zeichnet sich im Zilleratal deutlich ab, dass in extremen Hanglagen wie am Pankrazberg nur der Paarhof vorkommt und sein Anteil gegen den Talschluss hin (Mayrhofen - Finkenberg - Tux) stetig zunimmt.

Das zahlreiche Vorkommen der Einhöfe in den Weilern der Gemeinde Obsteig (Weisland, Holzleiten) ist mit dem Alter der Häuser zu erklären. Im Zuge ausgedehnter Maßnahmen zur Strukturverbesserung wurden in Weisland beispielsweise vor 30 Jahren alle alten Paarhöfe abgerissen und durch Einhöfe ersetzt. Hingegen macht in den Dörfern Ober-, Unter- und Wildermieming trotz großzügiger Bereinigungen der alte Baubestand etwa die Hälfte aller bäuerlichen Anwesen aus.

Die Tatsache, dass in weiten Teilen Südtirols ein kleinerer Anteil an Einhöfen zu verzeichnen ist, hat folgende Ursache: Die kleinbäuerlichen Wirtschaften der Nebenerwerbsbauern finden für Mensch, Vieh und Futter unter einem Dach, also in einem Einhof das Auslangen, während sich die Vollbauern aus Prestigegründen verpflichtet fühlen, ein eigenes Feuer- und Futterhaus zu bewohnen bzw. bewirtschaften.

Hausformen

Für die Darstellung der Hausformen wurden Punktsignaturen entworfen, deren geometrische Struktur und Innenfüllung beim Betrachter eine Assoziation zur entsprechenden Hausform erwecken sollen. Insgesamt werden in der Karte folgende Hausformen ausgewiesen:

Mittelflur: Wohnräume werden vom Mittelgang (von der Giebelseite, seltener Traufseite) erschlossen

Seitenflur: Wohnräume werden von einem asymmetrischen Gang (Giebel- oder Traufseite) erschlossen

Eckflur: Hausgang an einer Ecke (Giebel- oder Traufseite)

Stichflur: Regellose Anordnung der Wohnräume um einen kurzen Flur (Giebel- oder Traufseite)

Mittertenn: Tenne (Giebel- oder Traufseite) halbiert Gebäude in Wohnteil und Stall

Durchfahrt: Zufahrt zum Wirtschaftsgebäude durch das Wohnhaus (Giebelseite)

Mittelflur mit überdachtem „Hof“: Mittelflurgrundriss (Giebelseite) mit überdachtem Hofraum (Traufseite) als Verbindung zum Wirtschaftsteil

Mit einer Unterscheidung in drei Größen wird das Vorkommen der einzelnen Hausformen gewichtet, wobei die Auswertung der für die einzelnen Räume uneinheitlichen Materialfülle folgende Abstufung erbrachte:

prägend: ausschließliches oder dominierendes Vorkommen eines Typs

häufig: zusätzliches Auftreten eines Typs oder Vorkommen mehrerer in etwa gleichwertig vertretener Hausformen

vereinzelt: gelegentliches, aber der Hausforschung halber nennenswertes Vorkommen eines bestimmten Typs

Je nach Merkmalskombination sind in einer Gemeinde bzw. Ortschaft eine oder mehrere Signaturen in unterschiedlicher Größe zu finden, die in anschaulicher Weise Gebiete mit einer eher einheitlichen oder gemischten Hauslandschaft zum Ausdruck bringen.

Als Beispiel sei hier die dominierende Verbreitung des Eckflurgrundrisses im Allgäu oder des Mittelflurgrundrisses im Osten Nordtirols genannt. In den Kernlandschaften Südtirols ist das Bild der Hausgrundrisse wesentlich bunter: Stichflur in allen Variationen und Mittelflur halten einander die Waage.

Der hauskundlich besonders interessante Grundriss des Durchfahrtshauses ist nur noch im Engadin häufig verbreitet. Das gelegentliche Vorkommen dieses Typs im Westen - und Süden Tirols fällt zwar, abgesehen von wenigen Ausnahmen, kaum mehr ins Gewicht, sollte aber aus Rücksicht auf die Hausforschung nicht übersehen werden.

Regionale Ausprägung

Beobachtungen im Zuge von Wanderungen und Fahrten sowie das Studium der Fachliteratur führten zu dem Ergebnis, dass sich in dem auf der Karte dargestellten Raum acht Typen von Haus- bzw. Hoflandschaften auseinanderhalten lassen, deren Zuordnungskriterien im Beitragsteil dieses Heftes im einzelnen beschrieben werden. Ihre Abgrenzung durch farbige Bandsignaturen, die rein fiktiv und im einzelnen durchaus diskutierbar sind, lehnen sich an die Gemeindegrenzen an. Sie stellen aber den Versuch dar, dem Kartenbenutzer zu einem Überblick über die regionale Ausprägung der Haus bzw. Hoflandschaften in Tirol und seinen Nachbargebieten zu verhelfen. Die Beschreibung einzelner typischer Vertreter aus diesen Zonen ist dem folgenden Begleittext zu Karte H 2 zu entnehmen.

3. Haus- und Hofformen - Beispiele (Karte H 2)

Auswahl der Beispiele

Für die einzelnen Regionen mussten typische „Musterhöfe“ gefunden werden, die sich für eine Darstellung im Grundriss und Aufriss in Schrägansicht eigneten. Im Zuge der konkreten zeichnerischen Umsetzung ergaben sich mehrfache Schwierigkeiten. Einerseits hat das Fehlen ausreichenden Skizzen- und Bildmaterials vom Zeichner ein hohes Maß an künstlerischem Einfühlungsvermögen abverlangt, um zu einer möglichst einheitlichen Wiedergabe des Aufrisses zu gelangen. Andererseits führten Plangrundlagen in unterschiedlichen Ausführungen und fehlende Maßstabsangaben dazu, dass bei einigen Grundrissdarstellungen nur annähernd der angestrebte Maßstab 1 : 200 erreicht werden konnte.

Soweit es den Raum Tirol betrifft, standen überwiegend gut verwendbare Unterlagen zur Verfügung. Probleme ergaben sich lediglich beim Stichflurhaus (Ritten) und beim Saalhaus (Kurtatsch). In diesen beiden Fällen musste infolge des Fehlens neuerer Erhebungen auf Dokumentationen zurückgegriffen werden, die bereits am Beginn der 40er Jahre entstanden sind. Ähnlich war es bei der Suche nach einem Beispiel aus dem Allgäu, dessen Zeichnung in Anlehnung an Aufnahmen von Götzger und Prechter entstand (Götzger H. / Prechter H. (1960): Das Bauernhaus in Bayern 1, Regierungsbezirk Schwaben, München).

Von den 16 ausgewählten Beispielen sind drei Höfe unterdessen in das Museum Tiroler Bauernhöfe in Kramsach übertragen worden: das Oberinntaler Durchfahrtshaus aus Fliess, das Blockhaus hochalpinen Typs aus St. Leonhard im Pitztal und der Mittertennhof aus Thaur. Der Wipptaler Hof, der im Volkskunstmuseum als Modell im Maßstab 1 : 35 gezeigt wird und dessen exakte Aufnahmen bereits vor 50 Jahren gemacht wurden, steht hingegen noch bestens erhalten im Gemeindegebiet von Ellbögen.

Mit diesen einleitenden Bemerkungen zur Auswahl soll auch zum Ausdruck gebracht werden, dass typische Beispiele heute bereits selten geworden sind.

Die Besonderheit der drucktechnischen Wiedergabe liegt im Duplex-Verfahren, bei dem zwei Farben - im konkreten Fall schwarz und orange - deckungsgleich zusammengedruckt werden, wodurch die einzelnen Beispiele in einem warmen, gedämpften Farbton mit einer gewissen Tiefenwirkung erscheinen.

Beschreibung der Beispiele

Einhöfe an Iller und Lech, „Schwäbischer Typ“

Allgäu: Gemeinde Burggen

Quelle: Götzger H., Prechter H. (1960): Das Bauernhaus in Bayern, Regierungsbezirk Schwaben, München

Hofform: Einhof, vollbäuerliche Anlage

Grundriss: Seitenflur, Quertenne; Stubenofen von der Küche her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, Erdgeschoss gemauert, Obergeschoss verputzter Riegelbau

Dach: Satteldach, Pfettenkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: Eckflur überwiegend bei kleinen Objekten, traufseitiger Eingang; hoher Fensteranteil, kein Balkon

Lechtal: Gemeinde Elbigenalp

Quelle: Spielhofer, H. (1981): In alten Bauernhäusern leben, Graz, S. 36

Hofform: Einhof kleinbäuerliche Anlage

Grundriss: Eckflur, traufseitig erschlossen, Stubenofen vom Hausgang her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, Küche, Flur und Stall gemauert, sonst Vierkantblockbau

Dach: Satteldach, Pfettenkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: Blockbau, vielfach verputzt, kleine Fenster, kein Balkon, wenig Vordach

Ein- und Paarhöfe am oberen Inn und oberer Etsch, „Westtiroler/Engadiner Typ“

Westtirol: Gemeinde Fliess; seit 1988 im Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach

Quelle: DEHIO-Handbuch Tirol (1980), Wien, XXVI

Hofform: Paarhof in Firstrichtung aneinander gebaut, zwei vollbäuerliche Anlagen

Grundriss: Durchfahrtshaus, materiell in zwei Wohneinheiten nach Stockwerken geteilt, Stubenöfen von der Küche aus beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, unterkellert, Wohnhaus und Stall gemauert, Stadel Rundholzblockbau

Dach: Satteldach, Pfettenstuhlkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: Urform wegen verschiedener Umbauten als Folge der Erbteilung selten rein vorhanden, hoher Wandanteil, wenige kleine Fenster in tiefen Scheinungen, kleiner Balkon im Giebeldreieck bzw. an der Traufseite

Westtirol: Gemeinde Kauns

Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Tiroler Kunstkataster

Hausform: Paarhof, kleinbäuerliche Anlage

Grundriss: Mittelflur, Stubenofen von der Küche her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, unterkellert, Wohnhaus gemauert

Dach: Satteldach, Pfettenstuhlkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: hoher Wandanteil bei wenigen kleinen Fenstern, vereinzelt Erker und Freitreppe in das Wohngeschoss

Blockhaus an der oberen Siedlungsgrenze, „Hochalpiner Typ“

Ötztaler Alpen: Trenkwald, Gemeinde St. Leonhard im Pitztal; seit 1993 im Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach

Quelle: Aufnahme im Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach, Archiv

Hofform: Paarhof, kleinbäuerliche Anlage

Grundriss: Seitenflur; Stubenofen und Backofen von der Küche her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, Küche und Keller gemauert, sonst Vierkantblockbau, zum Teil verputzt

Dach: Satteldach, Pfettenkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: Überwiegen von Seiten- bzw. Eckflur, kleine Fenster, Blockwände häufig verputzt bzw. mit senkrechter Bretterschalung isoliert, Balkon im Giebeldreieck

Ulten: Buchen, Gemeinde St. Pankraz

Quelle: Sanierung Buchen/Ultental; Institut Hochbau für Architekten, Universität Innsbruck o. J. 1982?), S. 140 ff.

Hofform: Paarhof, vollbäuerliche Anlage

Grundriss: Mittelflur, Stubenofen vom Hausgang her beheizt, Backofen von Küche her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, unterkellert; Keller und Küche gemauert, sonst Vierkantblockbau

Dach: Satteldach, Bundwerksgiebel mit Pfettenstuhlkonstruktion
Sonstige Charakteristiken: Pfettenstuhlkonstruktion mit Bundwerksgiebel; Balkone allgemein selten, bei Hanglagen als schmaler Umgang auf Wohngeschossebene.

Mittertennhöfe an mittlerem Inn, Lech und Isar

Mittleres Inntal: Gemeinde Thaur; seit 1990 im Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach
Quelle: DEHIO-Handbuch Tirol (1980), Wien, XXVIII
Hofform: Einhof, vollbäuerliche Anlage
Grundriss: Mittertenne, Stubenofen von der Küche her beheizt
Aufriss: zweigeschoßig, Erdgeschoss gemauert, Obergeschoss und Stadel teilweise verputzter Riegelbau
Dach: Satteldach, Pfettenstuhlkonstruktion
Sonstige Charakteristiken: Überwiegend giebelseitig durch großes Tor erschlossen, zum Teil kleiner Balkon im Giebeldreieck bzw. traufseitig

Mittleres Inntal: Gemeinde Natters
Quelle: DEHIO-Handbuch Tirol (1980), Wien, XXIX
Hofform: Einhof, vollbäuerliche Anlage
Grundriss: Mittertenne, Wohnteil mit eigenem Hausgang (Seitenflurgrundriss), Stubenofen von der Küche her beheizt
Aufriss: zweigeschoßig; Erdgeschoss gemauert, verputztes Obergeschoss in Riegelbauweise, mit Brettern verschalter Stadel
Dach: Satteldach, Bundwerksgiebel mit Pfettenstuhlkonstruktion
Sonstige Charakteristiken: Längsteilung des Hauses an der Fassadengestaltung erkennbar: Wohnteil gemauert, Wirtschaftsteil verbretterter Riegelbau, im Außenfern auch Mittertennhöfe mit Eckflurgrundriss, Eingang trauf- oder giebelseitig

„Wipptaler Hof“

Wipptal: Gemeinde Ellbögen
Quelle: DEHIO-Handbuch Tirol (1980), Wien S. XXIX
Hofform: Einhof, vollbäuerliche Anlage
Grundriss: Seitenflut traufseitig erschlossen, Stubenofen von der Küche her beheizt
Aufriss: zweigeschoßig, Erdgeschoss gemauert, Obergeschoss verputzter Riegelbau, im Wirtschaftsteil Riegelbau nur mit Brettern verschalt
Dach: Satteldach, Bundwerksgiebel mit Pfettenstuhlkonstruktion
Sonstige Charakteristiken: häufig eingeschossiger Stubenerker und traufseitiger Balkon an der talseitigen Stadelwand, Tenneneinfahrt traufseitig vom Hang her

Ein- und Paarhof in Gebiet von Inn und Salzach, „Oberbairisch-Nordosttiroler Typ“

Östliches Nordtirol: Gemeinde St. Johann in Tirol
Quelle: DEHIO-Handbuch Tirol (1980), Wien, XXXI, Zustand nach Generalsanierung
Hofform: Einhof, vollbäuerliche Anlage
Grundriss: Mittelflur, Stube vom Hausgang her beheizt
Aufriss: zweigeschoßig, Erdgeschoss gemauert, Obergeschoss Vierkantblockbau
Dach: Satteldach mit Pfettenkonstruktion, Glockentürmchen
Sonstige Charakteristiken: Lage von Küche und Stube unterliegt keiner Gesetzmäßigkeit, häufig über drei Seiten laufender Balkon im Obergeschoss, daher großes Vordach; klare Fenstergliederung

Pinzgau: Ruhgassing, Gemeinde Saalfelden

Quelle: DEHIO-Handbuch Salzburg (1986), Wien, S. XX

Hofform: Paarhof mit Nebengebäuden, vollbäuerliche Anlage

Grundriss: Mittelflur, Stubenofen vom Hausgang her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, Erdgeschoß gemauert, Obergeschoß Vierkantblockbau

Dach: Satteldach mit Pfettenkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: häufig über drei Seiten laufender Balkon im Obergeschoß, daher großes

Vordach; klare Fenstergliederung

Pustertal: St. Oswald, Gemeinde Kartitsch

Quelle: DEHIO-Handbuch Tirol (1980), Wien, XXXII

Hofform: Einhof, vollbäuerliche Anlage

Grundriss: Mittelflur und „Hof“, Stubenofen vom Hausgang her beheizt

Aufriss: zweigeschoßig, unterkellert; Erdgeschoß gemauert, Obergeschoß verputzter Riegelbau

Dach: Satteldach mit Pfettenstuhlkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: bei Hanglage auch dreigeschossig, in zwei Geschoßen umlaufender Balkon; hoher Maueranteil, kleine Fenster

Südtiroler Paarhof an Etsch, Eisack und Rienz

Mittleres Südtirol: Oberplatten, Gemeinde Ritten

Quelle: Landesdenkmalamt Bozen (1991): Baudenkmäler in Südtirol, Band 1, Ritten, S. 36 ff.

Hofform: Paarhof, kleinbäuerliche Anlage

Grundriss: Stichflur, Stubenofen von der Küche her beheizt

Aufriss: ebenerdiges Kellergeschoß, ein Wohngeschoß, gemauert

Dach: Krüppelwalm mit Pfettenstuhlkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: Wohn- und Schlafräume im selben Geschoß (spätere Anbauten), häufig Freitreppe ins Wohngeschoß

Pustertal: Pfaffenbergs, Gemeinde St. Lorenzen bei Bruneck

Quelle: Asche R. (1992): Pfaffenbergs, ein Hof im Gadertal, 12 Zeichnungen. In: Das Fenster, Heft 53, Innsbruck

Hofform: Paarhof, vollbäuerliche Anlage

Grundriss: Seitenflut traufseitig erschlossen; Stubenofen von der Küche her beheizt

Aufriss: ebenerdiges Kellergeschoß, zwei Wohngeschoße, Keller und Erdgeschoß gemauert, Obergeschoß Riegelbau

Dach: Krüppelwalm mit Pfettenstuhlkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: entlang der alten Fernstraße auch Erker, in höheren Lagen Giebel mit Brettern verschalt, Backofen unmittelbar ans Haus angebaut

Saalhaus im Etschtal, „Weinbauerngehöft“

Bozner Unterland: Gemeinde Kurtatsch

Quelle: Landesdenkmalamt Bozen, Aufnahme von 1941,

Hofform: Einhof mit Nebengebäuden, vollbäuerlicher Betrieb

Grundriss: überbreiter Flur, genannt „Saal“, Stubenofen von der Küche her beheizt

Aufriss: ebenerdiges Kellergeschoß, zwei Wohngeschoße, gemauert, Freitreppe zum Wohngeschoß in Baukörper miteinbezogen

Dach: Satteldach, offener Bundwerkgiebel mit Pfettenstuhlkonstruktion

Sonstige Charakteristiken: um den Saal ohne Gesetzmäßigkeit angeordnete Räumlichkeiten; Biforien an der Schmalseite des „Saales“, unregelmäßige Fenstersetzung, hoher Maueranteil, kein Balkon

Rifabbrico-Haus

Cadore: Gemeinde Vigo di Cadore

Quelle: Gellner E. (1989): Alte Bauernhäuser in den Dolomiten, München, S. 236f.

Hofform: Einhof, kleinstbäuerliche Mehrfamilienanlage

Grundriss: rechteckig mit Mittelflur und Stiegenhaus, Nutzung der Räume nach Bedarf

Aufriss: mehrgeschoßig, vollständig gemauert

Dach: Walmdach mit Pfettenstuhlkonstruktion

Entwurf: Ingenieurbau nach Ing. Osvaldo Palatini, 1862

4. Bauweise und Dachgestalt bäuerlicher Wohnhäuser (Karten H 3-6)

Der erste Blick auf die Karte H 3 „Baumaterial und Wandkonstruktion“ mag unter Umständen etwas verwirrend erscheinen, doch lassen sich mit Hilfe der Legende Zonen der Verwendung eines einzigen Baumaterials klar von jenen mit starker Durchmischung auseinanderhalten.

Entsprechend den vier Unterscheidungsmerkmalen von Bauweise und Wandkonstruktion bäuerlicher Wohnhäuser wird zwischen Mauerbau und Holzbau sowie zwischen Mauer-Ständerbau und Mauer-Blockbau unterschieden. Ihnen wurden mit Blau (Mauerbau), Grün (Mauer-Ständerbau), Beige (Mauer-Blockbau) und Rot (Blockbau) vier Grundfarben zugewiesen. Allerdings ist das ausschließliche Auftreten eines einzigen Baumaterials bzw. eines einzigen Typs eher die Ausnahme. So war es das Bestreben, gerade auch die charakteristischen Erscheinungen der Hauslandschaft in ihrer starken Differenzierung mit häufiger Durchmischung und unscharfen Grenzen im einzelnen in dieser Darstellung zum Ausdruck zu bringen.

Eine annähernde Gleichverteilung zweier Formen - ohne hier auf eine infolge fehlender Erhebungen messbare quantitative Größe zu pochen - wird in jeweils zweifarbigem Streifenmustern wiedergegeben. Bei Vorherrschen eines Typs, bei dem ein zweiter zusätzlich in Erscheinung tritt, erfolgt ihre Anordnung in jeweils unterschiedlich breiten Farbstreifen. Das nur gelegentliche, aber doch nennenswerte Erscheinen eines (weiteren) Typs wird mittels einer Punktsignatur ausgedrückt. Mit dieser Art der kartographisch etwas aufwendigen Bearbeitung ist es möglich, ein annähernd richtiges Bild von der bunten Vielfalt der baulichen Gestaltung bäuerlicher Wohnhäuser zu vermitteln. Ebenso ergeben sich großräumig betrachtet die Schwerpunkte ihrer Verteilung: Der Blockbau bleibt heute weitgehend auf (Hoch-)Täler wie das Lechtal, Zillertal oder einige Talschaften Osttirols beschränkt. Der Mauer-Blockbau hat sein Hauptverbreitungsgebiet vor allem im östlichen Tirol und in Salzburg. Der Mauer-Ständerbau hingegen tritt eher im mittleren Tirol in Erscheinung, ebenso im westlichen Allgäu. Die größte Ausdehnung nimmt heute der Mauerbau, insbesondere in den Haupttälern, in den westlichen Landesteilen und ebenso in Südbayern, ein.

Die Darstellungsform der Karte H 4 „Dachkonstruktion“ deckt sich im Prinzip mit jener der gegenüberliegenden Karte (Baumaterial und Wandkonstruktion). Allerdings treten hier mit Pfettendach, Pfettenstuhldach und Krüppel- oder Halbwalmdach nur drei Grundtypen auf. Wieder gibt die Breite der Farbstreifen den geschätzten größeren oder kleineren Anteil der Dächer des jeweiligen Gebietes wieder. Klar zeigt sich das Vorkommen des Pfettendaches im Westen und stärker noch im Osten Tirols sowie im angrenzenden Salzburg - in Talschaften also, in denen der klassische Blockbau, wenn auch oft erst im Obergeschoss, dominiert (hat). Das Pfettenstuhldach wiederum ist im mittleren und auch westlichen Tirol sowie im westlichen Oberbayern und im Allgäu beheimatet und geht gleichfalls mit dem in diesen Gegenden weit verbreiteten Ständerbau einher. Optisch fällt in einem Land, in dem das Satteldach dominiert, das Krüppelwalmdach als Besonderheit auf das im Pustertal und im Etschtal von Meran südwärts vorkommt. Technisch gesehen ist allerdings das Krüppelwalmdach in Tirol zum Typus des Pfettenstuhldaches zu zählen, während die Walmdächer Ostösterreichs Sparrenkonstruktionen sind.

Zur Verdeutlichung der bautechnischen Differenzierungen sind auf einer Viertelseite des Kartenblattes (H 6) Konstruktionsbeispiele mit typischen Merkmalen heutiger und ehemaliger

Dachkonstruktionen aufgenommen worden, um auch dem hauskundlich weniger versierten Kartenbenutzer die Beschäftigung mit dieser Materie zu erleichtern.

So etwa zeigt die linke der beiden Zeichnungen beim Beispiel Blockpfetendach die Ausgangsform, das sogenannte „Ansdach“, bei dem sich Pfette an Pfette reiht. Dieses Dach ist in Tirol nur noch an Heustadeln zu finden. Während das Giebeldreieck bei reinen Pfettendächern Teil der Wand ist, zählt es bei den Pfettenstuhldächern, wie den Beispielen zu entnehmen ist, als Teil der Dachkonstruktion. In seiner Ausformung zum Bundwerkgiebel stellt das Giebeldreieck des Pfettenstuhldaches ein wesentliches Architekturmoment und ein besonders auffälliges Merkmal im Gesicht vieler Bauernhäuser dar. Kunstfertig ausgeführtes Giebelbundwerk ist östlich des Lech bis hin zur Isar ebenso anzutreffen wie rund um Innsbruck und deckt sich weitgehend mit dem Verbreitungsgebiet des Mittertennhofes.

Auch das Satteldach mit eingeschobenem Walm fand nur deshalb als Beispiel Aufnahme in diesem Blatt, weil es sich um einen alten, früher weitverbreiteten Typus handelt und bei den wenigen heute noch mit Stroh gedeckten Häusern in Südtirol anzutreffen ist. Gleichfalls zu den Raritäten zählt neben dem Strohdach das Steinplattendach. Allerdings ist dieses nur auf Wirtschaftsgebäuden zu finden. Das sogenannte „Ladinische Dach“, ein Schindeldach, umrahmt von einem Brettersaum, erhielt zwar seinen Namen durch die starke Präsenz in diesem Raum, war aber darüber hinaus in den Hochlagen von ganz Tirol verbreitet und ist in Resten auch noch heute - wie aus Karte H 5 zu entnehmen ist - anzutreffen.

Für die Karte H 5 „Bedachung und ausgewählte Hauselemente“ müssen, was ihre Vollständigkeit und Signaturenverteilung anbelangt, einige Einschränkungen hingenommen werden. Die Tiroler Dachlandschaft war ursprünglich im wesentlichen geprägt durch

- das flache mit Legsindeln gedeckte und mit Steinen beschwerte Satteldach,
- das steilere mit genagelten Schindeln oder mit Brettern gedeckte Satteldach und
- das mit Mönch-Nonne-Ziegeln gedeckte Krüppelwalmdach (nur im Süden des Landes).

Heute überwiegen Ziegel- und andere Hartdächer, während alle anderen Bedachungsmaterialien nur mehr Reste aus früherer Zeit darstellen, denen allerdings wieder erhöhtes Augenmerk geschenkt wird. In der Karte vermag die lockere Verteilung der Signaturen für Ziegel- bzw. Hartdächer - wie etwa in Bayern - der Dichte und Ausschließlichkeit dieses Bedachungsmaterials sicher nicht gerecht zu werden, denn nur dort, wo noch eine bemerkenswerte Vielfalt an Deckungsarten vorhanden ist, wird dies durch eine höhere Signaturendichte ausgedrückt. Dabei erfahren bereits selten gewordene Deckungsarten bewusst eine über das ihnen zustehende Maß hinausreichende Betonung, denn auch eine auf das Bild der Gegenwart ausgerichtete Karte sollte aus den genannten Gründen die kleine Zahl an alten Dächern - wie etwa als Beispiele die Schindeldächer des Ultentales oder die wenigen Strohdächer im mittleren Südtirol - nicht außer acht lassen.

Neben den Bedachungsmaterialien fanden noch zwei Hauselemente in der Karte Berücksichtigung: Glockentürmchen und Erker. Beide stehen für einen jeweils landschaftlich klar umrisse Haustyp: das Glockentürmchen für den Oberbairisch- Nordosttiroler Typ, der Erker für die gemauerten Häuser entlang den beiden wichtigen Straßen über Brenner und Reschen.